

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 11 (1998)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** Funde

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### 1 Das Titelblatt

Deborah Ischer (33) hat das Titelblatt dieses «Hochparterre» gestaltet. Sie absolvierte 1983 eine kaufmännische Lehre, danach die Grafiklehre im Atelier Bolzern in Kriens. Seit 1993 ist sie selbstständig, seit 1995 Mitglied der Atelieregemeinschaft «creadrom – werkgruppe für wort bild gestaltung idee» in Luzern. Ihre Auftraggeber sind unter anderen: HFS Zentralschweiz Höhere Fachschule im Sozialbereich; Drogen Forum Innerschweiz; Kinderheim Tittlisblick, Luzern; Bäckerei 200° C, Buttisholz; Pharos Lichtprojekte, Luzern; Restaurant Gasshof, Littau.

*Sie haben mit dem Hotelprospekt für das «Centro di Formazione e di Cultura e Gari S. Stefano» im Malcantone bei «Die Besten 1997» von «Hochparterre» und «10vor10» einen Hasen in Gold gewonnen. Was hat er Ihnen gebracht?*

Viele Gratulationen, einige konkrete Anfragen und vor allem Arbeit: den Stall bauen, täglich putzen und füttern und ...

*Warum gestalten Sie vor allem Erscheinungsbilder?*

Mich interessiert der ganzheitliche Aspekt, der bei einem Erscheinungsbild zum Tragen kommt. Mir ist es wichtig, stimmige Atmosphären und einen einheitlichen Gesamteindruck zu erzielen. Dabei spielt für mich das Papier eine ebenso wichtige Rolle wie die Bildsprache und die Typografie. So habe ich zum Beispiel beim Centro di Formazione mit vier verschiedenen Papieren die Materialität dieses Ortes in die Gestaltung eingebracht.

### Leserbriefe

#### Pharao plant, HP 1-2/98

Architekten und Professoren der ETH sollte der Niedergang der Kernstadt nicht kalt lassen. Zürich ringt seit Jahren mit diesem Phänomen, vermochte aber die Abwanderung der Industrie und die brachliegenden Flächen nicht mit Erfolg zu deuten. Eher in Abwehrhaltung oder durch Gestaltungsplanungen wurde versucht, die Attrakti-

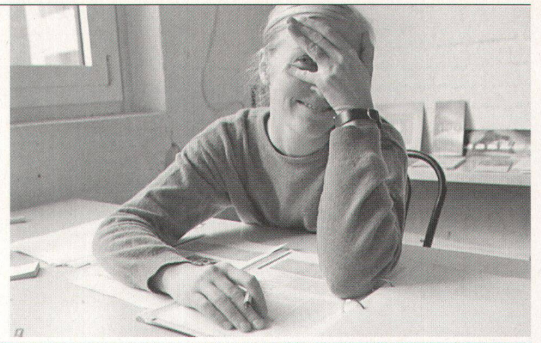
vität des Standortes zu stützen und das Vertrauen der Wirtschaft wiederzugewinnen. Ist das genug? Die Lage von Städten an Verkehrswegen darf auch im Zeitalter der elektronischen Vernetzung nicht unterschätzt werden. Sie ist der hauptsächliche Faktor für die Stadtentstehung und deren Bestand. Die am Ende des Artikels zelebrierte Umkehrung unserer Argumente ist insofern richtig, als sie einer pragmatischen Prüfung unseres Vorschlages entspricht, die wir begrüßen. Falsch und polemisch ist hingegen die dem Artikel implizite Aussage, dass Machbarkeit und betriebliche Vorteile allein schon den Bau eines zweiten Zürcher Bahnhofes rechtfertigten. Dementgegen werden die heutigen Nachteile des Bahnbetriebs durch Doppelkopf-Kompositionen minimiert. Vielmehr muss die Frage gestellt werden, ob Zürich zur Wahrung seiner Konkurrenzfähigkeit nicht mehr braucht als die Minimierung seiner Nachteile. Zumal die riesigen Brachen ein ungeheures Potential darstellen, muss erlaubt sein, darauf hinzuweisen, dass Zürich diskussionslos dieses Potential ungenutzt lässt, wie es aber zu nutzen wäre.

Inigo Dietrich-Studer, Zürich

Eine Zeitschrift sollte zunächst über das informieren, das sie kritisieren möchte. Deshalb einige sachlich notwendige Hinweise:

1. In den sechziger Jahren wurde der Rangierbahnhof Zürichs ins Limmattal Richtung Baden hinausverlegt. Seitdem wird die freie Fläche kaum genutzt. Zugleich begann das Ende der industriellen Aktivitäten im angrenzenden Stadtkreis 5. Daher geht es bei der Frage nach einem neuen Fernbahnhof zuerst darum, diesen Teil der Stadtgrundfläche für die Stadt zurückzugewinnen; also nicht um ein Projekt, nicht einmal um Stadtplanung, schnell durchführbar; sondern um das Öffnen für eine Entwicklung, möglicherweise über die nächsten hundert Jahre; also um Stadtentwicklung, bei der, zweifellos, der neue Fernbahnhof ein wichtiges – nämlich das eröffnende – Element ist.

1



2



3



1 Deborah Ischer, Gestalterin des aktuellen Titelbilds

2 «Ahorn Kollektion» von Formatera: Tischbeine aus massivem Ahorn, Tischplatte in Birkenperrholz mit Ahorn furniert

3 «Arica» von Schlossberg bringt Frühling ins Schlafzimmer

4 Kollektion «Richmond» von Fischbacher: buntgewebte Streifen und Karos

5 Dorfkino in Männedorf: im Erdgeschoss das Foyer mit Bar, oben der Saal mit 66 Plätzen – die Stahlterrasse führt zum Vorführraum

4



5



2. Die Lage westlich der Hardstrasse und die Art als Durchgangsbahnhof sind in einer SBB-eigenen Studie von 1946 enthalten, weil einzig an diesem Ort, in 5 m Höhe über dem Terrain, die Bedingungen hierzu zu erfüllen sind. Dieses Projekt wurde damals ausschliesslich mit der Begründung «als zu weit vom Stadtzentrum entfernt» nicht weiterverfolgt.

3. Heute und für die Zukunft, gerade hinsichtlich der Konzentration der Arbeitsplätze, wird die Lage beinahe zentral, wie die Frequenzen an der S-Bahnstation Hardbrücke beweisen; eine Tendenz, die sich zunehmend beschleunigen würde durch die Umwandlung des bisherigen Industriequartiers in ein neues Bahnhofsquartier.

4. Der Ausbau des europäischen Bahnnetzes zur Städte-Schnellverbindung erfolgt nahezu unter Ausschluss der schweizerischen Städte. Diejenigen, die in diesem Netz ihren Platz finden wollen, müssen Durchgangsbahnhöfe anbieten. Daher die Bemühungen und Planungen in Stuttgart, Frankfurt, München und an vielen weiteren Orten in Europa. Auch wenn der Aufwand gross ist, die Gefahr abgehängt zu werden, zwingt zu diesen Investitionen.

5. Für Zürich stellt sich diese Frage, einbezogen oder ausgeschlossen zu werden – neben anderen –, als Lebensfrage; wie für eine Stadt am Meer – mit oder ohne Hafen oder höchstens eine kleine Anlegestelle für regional verkehrende Boote. Angesichts dieser Situation wäre jeder Leser wohl dankbar für mehr Information und weniger unsachliche Polemik gewesen.

Norah Gnocchi, Teilnehmerin dieser Entwicklungsarbeit

**Praktikum zum Zweiten**

Zwei Zuschriften bekamen wir auf den Artikel «Lernen bei den Grossen» in HP 1-2/98: Das Architekturbüro Herzog & de Meuron bricht nun doch sein Schweigen und gibt Auskunft über die Praktikantenbedingungen: Die Basler beschäftigen sechs bis sieben Praktikanten, die mindestens ein Jahr bleiben müssen. Die Studenten müssen

das vierte Semester abgeschlossen haben und verdienen dann Fr. 1750.– pro Monat. Insgesamt beschäftigen H & de M 43 Mitarbeiter im Schweizer Büro. Der zweite Brief kam von Dolf Schnebli und Sascha Menz von sam Architekten aus Zürich. Sie weisen darauf hin, dass sie auch «gross» sind: Sie beschäftigen sechs Praktikanten, die sich für mindestens sechs Monate verpflichten müssen. Voraussetzungen sind Interesse und eine gute Bewerbung. Die Praktikanten werden mit Fr. 1500.– entlohnt. Insgesamt arbeiten 51 Partner und Mitarbeiter für sam.

**2 Ahorn**

Die Möbelkollektion «Ahorn» von Bettina W.-Weider und Peter Wigglesworth von Formatera besteht aus einem Stuhl, einem Hocker, einem Tisch und einem Regal aus, wer hätte das gedacht, Ahornholz. Das kleinste Stück, der Hocker, kostet 315 Franken. Info: *Formatera, Zürich, 01 / 251 33 03.*

**3 Frühlingsgefühle I**

Verspüren Sie im Frühling auch Lust auf Veränderungen? Manchmal reicht ein neu überzogener Sessel oder neue Vorhänge. Zum Beispiel aus der Dekorationsstoffkollektion «Richmond» der Firma Christian Fischbacher aus St. Gallen. Die Streifen und Karos des Baumwoll-Tafts gibt's in acht Farben.

**4 Frühlingsgefühle II**

Statt einem frischen Blumenstrauss ein plakatives Blumenmuster auf der Bettwäsche. «Arica» heisst eine der neuen Bettwäsche-Kollektionen der Firma Schlossberg im Turbenthal.

**5 Neues altes Kino am See**

Nach dem Brand des traditionsreichen Kinos Wildenmann in Männedorf mussten einheimische Filmfreunde vier Jahre lang nach Zürich und Rapperswil abwandern. Nun haben sie ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und sich Ersatz geschaffen: Der Architekt und Filmfreund Richard Zaugg hat für die Genossenschaft Wildenmann einen backsteinverkleideten

**Räumt die Kunst ab!** Das Thema mottet weiter. Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK) veranstaltete einen Vortragszyklus mit dem schönen Titel «KunstBauKunst». Es geht wie in der «Zürcher Disputation zum öffentlichen Raum» vom Frühling 1995 um das Verhältnis von Öffentlichkeit und Kunst (HP 3/95). An der Schlussveranstaltung wurde nochmals gesagt, was gesagt sein musste, also wenig Neues.

Oder doch? Zwei gegenseitige Stellungnahmen liessen den Stadtwanderer aufhorchen. «Mich interessiert, warum das Thema nicht umzubringen ist», meinte Martin Heller vom Museum für Gestaltung. «Wen interessiert die Skulptur im öffentlichen Raum überhaupt?», fragte er leicht überdrüssig. Die Stadt als Kunstmuseum stellt Hans-Jörg Heusser, Direktor des SIK und Präsident der Kommission der Stadt Zürich, dem entgegen. Dem einen ist die Diskussion um die Kunst im öffentlichen Raum ein Selbstbestätigungsritual der Experten, dem andern das Aufstellen von Kunst eine Möglichkeit, städtische Räume bewusst zu machen.

Könnte es sein, dass die beiden nicht dieselbe Stadt meinen? Ist sie ein Durcheinander voller Widersprüche, ein Gemenge von Fragmenten, das als Gegebenheit akzeptiert werden muss? Kunst spielt darin nur eine bescheidene Rolle. Was hilft ein Denkmal gegen den Verkehr? Vielleicht verlangsamt es ihn. Oder ist die Stadt ein vielfältiges Gefäss, das durch gezielte künstlerische Interventionen mit Bedeutung gefüllt werden kann? Kunst als Augenöffner?

Augenöffner für Qualität selbstverständlich, bekräftigt Heusser. Denn wenn die Stadt als Museum dient, so müssen die Qualitätskriterien des Museums auch im öffentlichen Raum gelten. Die «middle art», wie zum Beispiel Niki de St. Phalles Engel in der Bahnhofhalle, müsste zurückgedrängt werden. Und wie im Museum gibt es eine Sammlung, wovon Teile gezeigt werden, andere im Depot auf ihre Stunde warten. Der Anspruch auf Dauer ist überholt. Das neue Stichwort heisst Abräumbarkeit. Was nicht mehr der Zeit entspricht, der Mattioli vor dem Sprüngli an der Bahnhofstrasse zum Beispiel, wird entfernt und eingelagert. Die Denkmäler allerdings, die dürfen bleiben. Sie gelten zwar selten als Kunst mit Museumsanspruch, doch haben sie gewissermassen historische Qualitäten, es sind Anker in die Erinnerung. Das Stadt-Museum zeigt auch Ausstellungen, sprich zeitlich beschränkte Installationen, zu den Festwochen, auch Skulpturwochen. Dafür braucht es einen Kurator mit Kompetenz und Kompetenzen. Die Stadt muss ein lebendiges Museum werden.

Abräumen? Da sträubt sich Stadtwanderers Nackenhaar. Die «middle art», die da überall herumsteht, ist ihm unterdessen zum Bestandteil der Stadt geworden. Nicht als Kunst, sondern als Markpunkte in seiner inneren Stadtkarte. Schon fast ein seelisches Investment. Das hat einmal jemand gut gefunden, steht unsichtbar auf diesen Dingen, und es ist spannend sich zu überlegen warum. Aber es hat noch genug Platz für Kunst. Das neue Stadt-Museum liegt nicht im Zentrum, sondern am Rand. Die Autobahnknoten, die Arbeitsplatzcontainer, die Verkehrskreisel lechzen nach Kunst. Nur verlangen sie nach andern Ausdrucksmitteln und anderem Massstab. Vielleicht interessiert dann diese Art von Skulptur jemanden.

Stahlbau mit vorfabrizierten Elementen gebaut. Speziell daran ist: Das Innere der selbsttragenden Hülle ist demontierbar, sodass das Haus beispielsweise in einen Laden mit darüberliegenden Wohnungen umgebaut werden kann. Gezeigt werden am Mittwoch und am Donnerstag Retrospektiven und am Wochenende aktuelles Kino.

### Gesucht: Wakkerpreis 1999

Das Thema für den Wakkerpreis 1999 ist Kulturlandschaft, diese kann im Zusammenhang mit einem Ortsbild enger gefasst oder unter Einbezug von Weilern oder anderen Spuren menschlicher Tätigkeiten ausgedehnt werden. Interessant sind möglichst viele Elemente, die eine Landschaft prägen: Strassen, Gebäude, Wege, Zäune, historische Industrieanlagen, Brücken, Gärten etc. Der Preis ist mit 20 000 Franken dotiert. Vorschläge können bis 31. März eingereicht werden an: Schweizer Heimatschutz, Merkurstr. 45, 8032 Zürich. Info 01 / 252 26 60.

### Neues von den Professoren

Prof. Kramel erhält im Rahmen der Festlichkeiten zum 70. Geburtstag des Departements für Architektur der Southeast University Nanjing, China, den Titel «Honorable Professor». Prof. Georg Mörsch ist in das Kuratorium der Europäischen Stiftung Aachener Dom berufen worden und Prof. Vittorio Magnago Lampugnani ist für die nächsten zwei Jahre neuer Abteilungsvorsteher.

### Preise und Ehren

1 **Schweizer in Finnland** Jyväskylä, die Geburtsstadt von Alvar Aalto, hat zum 100. Geburtstag des Architekten einen internationalen Architekturwettbewerb ausgeschrieben. An ein bestehendes Haus aus der Hand des finnischen Meisters soll ein Musik- und Kulturzentrum gebaut werden. 359 Architekten haben ein Projekt eingereicht, gewonnen haben gleich zwei Schweizer Teams: Den ersten von drei Preisen gewannen die beiden jungen Architektinnen Zita Cotti und Martina Hauser aus Zürich, zudem hat die Jury das Projekt

von Daniel Frick und Ivo Stalder aus St. Gallen angekauft. Besonders erwähnt wurden Dieter Dietz und Urs Egg aus Zürich.

2 **Creativity Award** Der Grafiker Alberto Gomm hat für das Buchcover «Sperrholzarchitektur» von Cerlinai/Baggenstos einen Award von Creativity New York/Cincinnati erhalten. Gomm ist auch der verantwortliche visuelle Gestalter des Birkhäuser Verlags in Basel.

**if Design Award** Das Industrie Forum Design Hannover hat dieses Jahr an der Kölner Möbelmesse zum erstenmal den «if Exhibition Design Award» verliehen. Alfredo Häberli und Christoph Marchand erhielten eine Auszeichnung für ihre Standarchitektur für die Firma Classicon.

**Architekturpreis** Prof. Franz Oswald und Andreas Schneider erhielten vom Bundesverband der deutschen Zementindustrie den Architekturpreis «Zukunft Wohnen» für das Wohnquartier «Prosper III» im Ruhrgebiet.

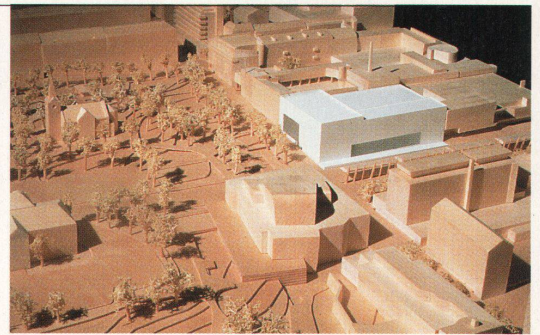
### 3 Fernsicht inklusive

Der Südhang des Lindbergs in Winterthur gehört zur besten Wohnlage der Eulachstadt. Der Architekt Peter Kunz hat sich am Fusse des Hügels ein Wohnhaus mit Büro gebaut: Wie ein Periskop stossen die beiden Geschosse aus dem Hang heraus. Die grossflächigen Fenster geben vom Atelier und vom darüberliegenden Schlafzimmer den Blick über die Stadt frei. Auf der Dachterrasse sitzt das Attikageschoss mit Küche und Wohnraum. Ein Pilgertip für Freunde des vorfabrizierten Holzbaus an der Haldenstrasse, auf halbem Weg zur Sammlung Oskar Reinhart.

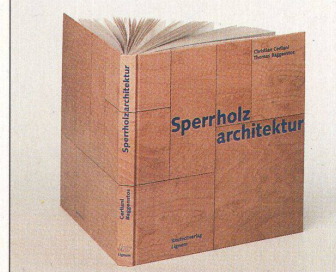
### 4 Stände an der Swissbau

Was tut ein Mensch an der Swissbau? Er sucht nach gut gestalteten Ständen und findet nur zwei. Der erste war der hölzerne Leuchtpilz der Firma Lignatur aus Waldstatt. Ihn haben Roland Eberle und Daniel Schneider entworfen, Auftraggeber war Willi Glaeser. Der

1



2



3

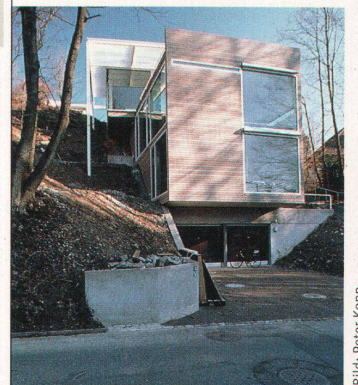


Bild: Peter Kopp

4

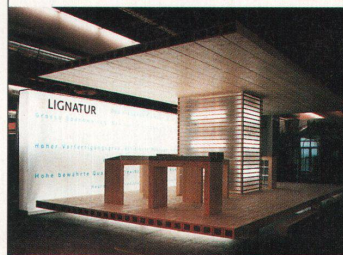


Bild: Pia Grimbühler



Bild: Giorgio Hoch

5

E P O . O I

1 Musik- und Kunstzentrum in Finnland: Mit ihrem Vorschlag stellten die jungen Schweizer Architektinnen Cotti und Hauser ihre 359 Konkurrenten in den Schatten

2 Der ausgezeichnete Buchumschlag «Sperrholzarchitektur» von Alberto Gomm

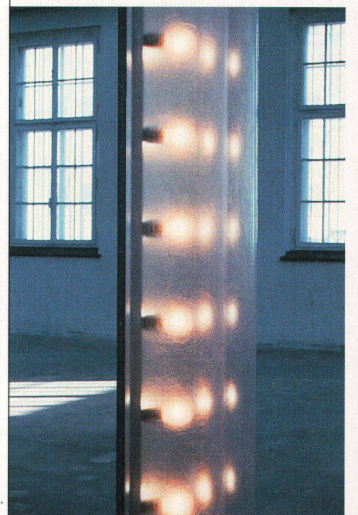
3 Halb drinnen, halb draussen: das Haus des Architekten Peter Kunz in Winterthur

4 Der Leuchtpilz der Firma Lignatur links, das hölzerne Raumschiff der Firma Eternit rechts

5 Urs Stubers überarbeitetes Expo-Logo

6 Jakob Geberts Lichtsäule ist neu bei Alinea in Basel erhältlich

6



Stand zeigt einleuchtend, worum es geht: die Tragfähigkeit des Bauelements aus dem er gebaut ist. Das Material stellt sich selber dar. Der zweite Stand, den zu erwähnen sich lohnt, ist jener der Firma Eternit. Wären die Raumschiffe aus Holz, sie sähen aus wie der Eternitstand, den der Architekt Stefan Cadosch entworfen hat. Auf einer Art von Schiffbrücke wandelnd konnte man die auf den Flügeln vorgeführten Dachdeckungen besichtigen.

**5 Expo-Logo**  
Urs Stuber hatte zusammen mit Nino Conserva den Wettbewerb für das Expo-Logo gewonnen. Nun hat Stuber das Logo für den neuen Namen EXPO.01 überarbeitet. Geblieben ist die Ellipse mit dem X als Schweizerkreuz, nun jedoch unscharf gezeichnet. Neu ist der Schriftzug in einer überzeichneten Futura und die austauschbare Unterzeile oder «Baseline» in der Syntax bold und die Reduktion auf eine Buntfarbe. Das neue Logo wirkt dynamischer und passt besser zu den unkonventionellen Zielen der Expo.

**6 Glühbirnenlicht**  
In HP 12/97 hat Nadia Steinmann über den deutschen Designer Jakob Gebert berichtet. Auch über den Prototypen einer Lichtsäule. Jetzt kommt die Säule in etwas veränderter Form auf den Markt und wird bei Alinea in Basel verkauft. Die Leuchte besteht aus glasfaserverstärktem Polyesterharz und Stahl. Das Licht kommt aus sieben 40-Watt-Glühbirnen. Die Glasfaser spaltet das Licht in Spektralfarben auf – sie leuchtet sanft farbig. Mehr darüber weiss: 0049 / 76 21 / 785 96.

**Ergänzung**  
Im letzten Heft haben wir über Matthias Eichenbergers Wettbewerbsausstellung «Der Ring – Le bague féminin/masculin» in Carouge berichtet. Die Ausstellung wird aber statt in Carouge in Lausanne in der Galerie des ponts sur l'eau, Mercerie 9, gezeigt (5. März bis 28. März). Zudem hat das Video «Der Ring – Le ba-

gue» von Luzius Müller am Internationalen Filmfestival in Namur, Belgien, die Auszeichnung «le coup de coeur du jury» erhalten.

**Berner Technopark verschuldet**  
Der Technopark an der Morgenstrasse in Bern West galt als Vorzeigeobjekt unter den Technoparks (HP 9/94). Jetzt steht die Besitzerin, die Technologiepark Immobilien AG (TEAG), vor einem Finanzloch. Der 53-Millionen-Bau muss massiv abgeschrieben werden, was zu einer Sanierung in der Grösse von ca. 24 Mio. Franken zwingt. Gelingt es nicht, bei den Aktionären neues Kapital aufzutreiben, muss die TEAG nach neuen Investoren suchen oder beim Konkursrichter vorsprechen.

**Energiesparen praktisch**  
Im Rahmen von Energie 2000 haben Klima-Suisse und Credit Suisse ein Leasing-Contracting-Modell ausgearbeitet, das vielversprechend tönt. Für die Sanierung von Lüftungen (Wärmerückgewinnung) belehnt Credit Suisse die Investitionskosten zu 100 Prozent, wenn die Einsparung den festgelegten Werten entspricht. Der Bund subventioniert 10 Prozent der Kosten, die als ausserordentliche Amortisation eingesetzt werden. Mehr weiss: *Clima-Suisse, Olgastr. 6, 8024 Zürich, 01 / 251 95 96.*

**Lutz gestorben**  
Hans-Rudolf Lutz, Typograf, Verleger, Bildforscher und Lehrer, ist an Krebs gestorben. Er wurde 59 Jahre alt. «Hochparterre» hat einen Förderer verloren, der vorab Barbara Schrags Arbeit als Gestalterin beeinflusst und ihr neues Layout für «Hochparterre» kritisch begleitet hat. Wir sind traurig.

**Aquademie**  
«Zur Ausbildung muss jeder die Badehose mitnehmen, denn nur wer die Dusche, die er verkauft, 1 : 1 kennt, der kann sie auch verkaufen», so sprach Thomas Baettig an der Eröffnung der Schweizer «Aquademie» der Sanitärfirma Hansgrohe in Neuenhof. Damit ist auch klar, was eine «Aquademie» ist:

**Neue Fussgängerei** Kürzlich haben an einer Tagung der Metron eine Rednerin und acht Redner den Begriff «Neue Mobilität» bengalisch beleuchtet. Alt ist: jeder und jedem sein Auto, pardon, seinen PW für den MIV. «Neue Mobilität» dagegen steht für einen bunten Strauss. Die Blumen heissen: Car Sharing, Mobility Package, Ticketeria, Zuger Pass Plus, Eisenbahn, Hauslieferdienst, zu Fuss gehen etc. Und gebunden werden sie von engagierten Leuten, die als wendige Unternehmer zwischen dem Staat, dessen Domäne der öffentliche Verkehr ist, und der freien Wildbahn eine schöne Karriere machen werden. Solche Unternehmen, in denen der Staat da und dort als Geldgeber einen Fuss drin hat, liegen akkurat im Zeitgeist. Sie setzen dem miesepettrigen Nasenrumpfen von mir und meinesgleichen, die partout den Beitrag des MIVs zur Hebung des Menschengeschlechts nicht einsehen wollen, kraftvoll das positive Denken, das Wort «neu» und alle Tricks aus dem Regal des Marketings entgegen. Sie haben selbstverständlich nicht mich und meinesgleichen als künftige Kunden im Auge, sondern wollen den MIVlern den Entzug erleichtern. Das ist klug und erfolgreich. Die Mobility-Unternehmer schwärmen von der «grossen Nachfrage». Ich gönne sie ihnen von Herzen, zumal wir mindestens zuverlässig sein können, dass ein Kilometer, gefahren im geteilten Auto, ein politisch korrekt gefahrener Kilometer ist.

Aber auch ich und meinesgleichen werden erforscht. Der Verkehrsplaner Hannes Müller studiert die Lebensformen der freiwilligen und unfreiwilligen Autoverzichter. Er hat herausgefunden, dass wir erstaunlich viele sind: 25 Prozent, wobei viele von uns in der Stadt wohnen, ein überdurchschnittliches Einkommen haben, eine ebensolche Bildung und politisch zum rot-grünen Bogen gehören. Wir haben das autolose Dasein in unseren Lebensstil integriert, ja mehr, wir geniessen es sogar und sind froh, mit all den grossen Unbequemlichkeiten, die Autobesitz und -fahrt vom Auto kaufen bis zum Parkplatz suchen mit sich bringen, nichts zu tun zu haben. Das ist sogar wichtiger als unser Herz für die unversehrte Schöpfung. Fürs Car Sharing sind wir unsichere Kunden, denn wir sind mit unserer Mobilität zufrieden. Viele von uns sind dankbar für die vielen schönen und pünktlichen Trams, Busse, Taxis, Postautos, Bahnen und Luftseilbahnen in der Schweiz. Uns müsse man, so Müller, fördern. Höchste Zeit! Denn wenn wir unseren öV nicht mehr haben, werden wir renitent, was ja bald möglich ist, denn an allen Ecken und Enden nagen die Deregulierer und Abbauer. Sie sagen, dass sie kein Geld mehr in der Kasse haben. Und so verlocken die aparten Mobility-Unternehmer und Mobilitätspioniere mit Lean production verzweifelte Gemeindegassiere. Ich und meinesgleichen sehen uns auf einmal in einem Glied mit den Käsegrossisten: Wir verteidigen Bestände. Mit Grummeln im Bauch: Denn gut gehen wird das nicht. Was bleibt? Wenn es nicht gelingt, gescheite Ideen für die Renovation des öffentlichen Verkehrs zu finden, bleibt nur noch das Revival der Fussgängerei, die am verschwinden ist, wie die Forscher an der Metrontagung beklagt haben.

Zur Tagung «Neue Mobilität» der Verkehrsplaner und -ingenieure der Metron hat der Verlag Hochparterre eine Publikation herausgegeben. Alle Abonnentinnen und Abonnenten erhalten sie mit dieser Ausgabe zugeschickt. Die andern verpassen einmal mehr etwas, können das Sonderheft aber bestellen: 01 / 444 28 88.

ein Schulungsort. Er dient aber auch als Ausstellungsraum für die Armaturen, Brausen und ganzen Duschkabinen aus dem Schwarzwald, und so können auch Kundinnen und Kunden gleich vor Ort Probebrausen in einem Ort namens «Pharo Shower World». Info: 056 / 406 14 74.

### Colombo bei Jelmoli

Iwan Colombo, der immer rührige Möbelhändler, wird im Jelmoli Zürich auf 500 m<sup>2</sup> einen neuen Laden für «gute, aber nicht zu teure Möbel» einrichten. Im «Shop in Shop» will er damit drei bis vier Millionen Franken Umsatz realisieren. Eröffnet wird die «Casa Colombo» am 1. April.

### Sibil Tomaschett, Leiterin

Der Wohnbedarf in Zürich hat eine neue Leiterin: Sibil Tomaschett. Die Architektin will das Haus ausdrücklich als «prima inter pares» führen und so die Umsatzziele erreichen. 1998: 5 Millionen Franken.

### Adieu Ursula Koch

Am 20. März 1998 geht zu Ende, was am 1. April 1986 begonnen hat: Ursula Kochs Aera als Vorsteherin des Hochbauamtes der Stadt Zürich. Es war eine Zeit grosser Auseinandersetzungen und heftigen Streits um die Gestalt und die Zukunft der Stadt. Ursula Koch hat viele Verdienste, ihr grösster: Die Verteidigung der Stadt als öffentlicher Raum. Im Verlag Hochparterre wird zum Rücktritt von Ursula Koch ein Buch erscheinen: «Kulturlandschaft Stadt. Architektur-Städtebau-Denkmalpflege». Das Buch versammelt «Texte für Ursula Koch» von Urs Baur, Willi Egli, Uta Feldges, Trix Haussmann, Theo Hotz, Benedikt Loderer, Beat Maeschi, Georg Mörsch, Adrian Meyer, Katharina Steib, Lydia Trüb und anderen. Zu bestellen bei: 01 / 444 28 88.

### 1 Architektur fürs Alter

Die Architekten Klein + Müller aus Kreuzlingen haben 1994 einen Wettbewerb für das Alters- und Behindertenwohnheim Manau gewonnen. Nun ist

das Projekt realisiert: Drei dreigeschossige Baukörper formen die U-förmige Anlage am Rande der Gemeinde Landschlacht. Sie öffnen sich gegen das Quartier im Norden. Gelungen ist der hofseitige Laubengang, der nicht nur erschliessen, sondern mit seiner feingliedrigen Lärchenholzschalung auch den Tast- und Geruchssinn sehbehinderter Menschen ansprechen will. Mit einem Kubikmeterpreis von unter 440 Fr./m<sup>3</sup> für die 26 «Durchschusswohnungen» und den zentralen Aufenthaltsraum beweist das Thurgauer Architekturbüro, dass interessantes Bauen günstig ist.

### 2 Nikolaus Wyss, Direktor

Benno Zehnder tritt als Direktor an der Schule für Gestaltung Luzern zurück. Ihm folgt Nikolaus Wyss. Er hat sich einen Namen als Kulturberater und -organisator gemacht und als Inhaber und Stückeschreiber der Theaterfirma «Dr. Bockler's GmbH». Wyss blickt aber auch zurück auf eine vielfältige Karriere als Journalist bei SF DRS, dem Tages-Anzeiger und einer eigenen Zeitschrift, dem legendären, aber eingegangenen «Alltag». Mit Wyss werden nun der Journalismus im Generellen und die TA-Medien im Speziellen endgültig zu Kaderschmieden der Schweizer Designerziehung: Auch Ruedi Schilling, Direktor der Schule in Zürich, und Alois Martin Müller, Direktor in Basel, arbeiteten einst als Journalisten in diesem Verlag.

### 3 Christens Programm

Andreas Christen hat letztes Jahr für Lehni den Stuhl «Elox» entworfen. Dem Stuhl hat Christen nun einen Tisch beige stellt und einen Sessel. Auf dessen Rahmen aus farblosen oder schwarz eloxierten Aluprofilen, die am Sitz und Rücken mit Kunststoffbändern verbunden sind, legt er eine abnehmbare Matte aus Pradastoff, damit wir bequem sitzen können. Übrigens: 1958 hat Christen eine Stehleuchte mit Halbkugel aus mattiertem Glas entworfen. Es war eines seiner ersten Produkte für Lehni und ist nach wie vor eine der schönsten Leuchten überhaupt. Er hat



1

2

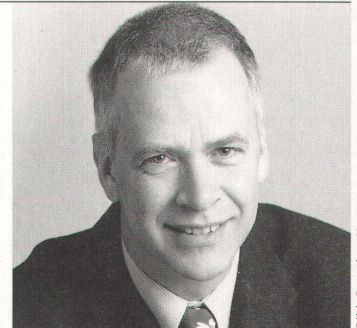


Bild: Dorothee Hess

3



4

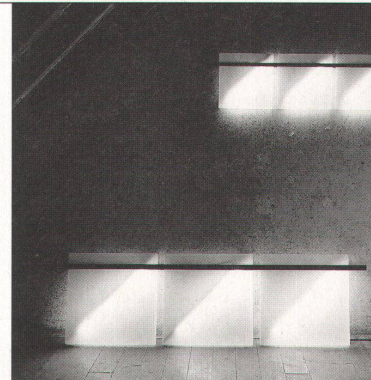
1 Lebenszeichen aus dem Thurgau: Blick in den Hof der Alterswohnungen in Landschlacht

2 Nikolaus Wyss wird Direktor an der Schule für Gestaltung in Luzern

3 «Elox-Sessel und -Tischen» von Lehni

4 «W5» von NoDesign: Drei Opalglasquadrate hängen an einem unbehandelten Stahlprofil

5 Willy Guhls zusammensteckbare Kerzenständer in der Formation «olympische Spiele»



5

6 Die Erdkugel in Büchsen dargestellt von Urbitran Associates

6

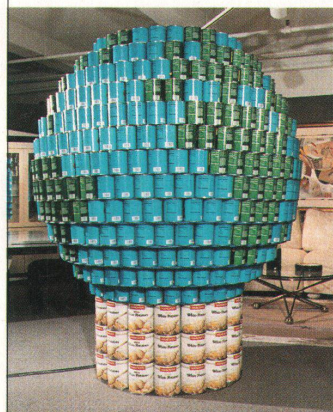


Bild: Sabine Fischer

sie nun dem Lauf der Welt angepasst: «Die Menschen werden grösser und brauchen deshalb grössere Möbel.» Also ist die Leuchte um 12 cm auf 180 cm gewachsen. Info: *Lehni, Dübendorf, 01 / 820 11 21.*

**4 Wandleuchte**  
«W5», die Wandleuchte von NoDesign aus Basel, besteht aus drei Opalplexiglasern, die an einem unbehandelten Stahlprofil befestigt sind. Die Leuchte gibt's als kleine (30 x 30 cm) oder grosse Ausführung (50 x 50 cm). Infos: *061 / 302 44 40.*

**5 Willy Guhl, Puzzlespieler**  
Seine Enkel wollten einen Schneemann, doch es gab keinen Schnee, so schnitzte Willy Guhl ihnen einen aus Kastanienholz. Später folgte einer aus Sperrholzteilen, die er über Kreuz zusammensteckte. Ihm war natürlich klar, dass dieses Prinzip auch für andere Gegenstände brauchbar wäre. Für einen Kerzenständer zum Beispiel, den er mit Anton Wicki von wb form zu einem Kerzenhalter-Puzzleset in drei Varianten entwickelte, eingepackt je in ein Schächtelein inklusive Bastelanleitung. Statt immer mit Wein beim nächsten Mal dem Gastgeber also mit einem echten Guhl danken. Er kostet zwischen 25 und 35 Franken. Info: *01 / 740 84 41.*

**6 CANstruction**  
Die Amerikaner haben einen neuen Wettbewerb erfunden: Bekannte Architekturbüros bauen Skulpturen aus Büchsen. Das New York Design Center hat 33 Büros eingeladen, sechs haben einen Preis oder eine Anerkennung erhalten. In den Wettbewerbsprojekten sind 40 000 Kilogramm Büchsenfood verbaut. Nach der Ausstellung im Design Center werden die Büchsen an Bedürftige in den USA verteilt.

**Broschüren Holzfeuerungen**  
Vergleiche der Holzenergie mit anderen Energieträgern haben ergeben, dass Heizen mit Holz, wenn man es richtig macht, in ökologi-

scher Hinsicht immer noch am günstigsten abschneidet. In der SFIH, der Vereinigung Schweiz. Fabrikanten und Importeure von Holzfeuerungsanlagen und -Geräten, haben sich Anbieter zusammengeschlossen und eine Broschüre herausgegeben. Darin werden die verschiedenen Holzfeuerungen erklärt und man findet ein Verzeichnis aller Anbieter. Zu bestellen bei: *SFIH-Sekretariat Nummer 21, Postfach 60, 4410 Liestal, 061 / 901 35 66.*

**Lärmschutzarchitektur**  
Lärmschutz? Der ist auch eine Planungsaufgabe, und die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung hat sich ihr gewidmet. Herausgekommen ist die VLP-Schrift Nr. 69 «Lärmschutzarchitektur» voller «Hinweise zum Bauen in lärmbelasteten Gebieten». Zu haben für 20 Franken beim: *VLP, 031 / 380 76 76.*

**Wettbewerbsführer**  
Was gilt denn noch? Die Architekturwettbewerbe sind von Wildwuchs bedroht. Was ist ein Wettbewerb, was ein Studienauftrag, wo liegt der Unterschied zwischen Projektwettbewerb und Gesamtleistungswettbewerb, was schliesslich ist eine Testplanung? Eine Broschüre der Metron schafft etwas Ordnung in der Verwirrung. Wenigstens begrifflich. Themenheft 15, zu haben für 10 Franken bei: *Metron, 056 / 460 91 11.*

**AGI**  
Neumitglieder bei der Alliance Graphique Internationale (AGI) aus der Schweiz sind: Polly Bertram, Sabine Oberholzer, Mayo Bucher und Jörg Zintzmeyer.

**Die «Rivista Technica» ist tot**  
Es lebe ARCHII! «Rivista Technica» hiess die Zeitschrift, die die Tessiner Architektur dokumentierte und das Sprachrohr der Tessiner Architekten und Ingenieure war. Die Herausgeber – als bedeutendster unter ihnen der SIA – konnten sich mit dem Verleger nicht mehr einigen. Sie haben im Februar mit einem neuen Verleger eine neue Zeitschrift lanciert: ARCHI, <http://www.casagrande-online.ch>.

auf- und abschwünge

**Betonwaren**  
Röhren, Schächte, Kalksandsteine für Sichtmauern, Bodenplatten, Brunnenröhrer, Sitzbänke, Blumenschalen, Böschungssteine, Verbund- und Pflastersteine, Entwässerungsrinnen: Die Palette der Betonwarenindustrie ist breit. Ihre Produkte sind unter anderem gefragt beim Bau von Kanalisationen, Parkplätzen, Hangsicherungen oder bei der «Möblierung» von Gärten. Dabei stehen sie teilweise in Konkurrenz zum Eternit.

Auch in der Baustoffbranche findet unter dem Druck der Baukrise seit einigen Jahren eine tiefgreifende Umstrukturierung statt, mit entsprechendem personellem Aderlass. Dass dabei die Kapazitäten reduziert werden müssen, ist offensichtlich. 1997 haben die Schweizer Zementproduzenten mit 3,46 Mio. Tonnen Zement 37 Prozent weniger ausgeliefert als im Spitzenjahr 1989, und es ist nicht anzunehmen, dass der Verbrauch wieder einmal die früheren astronomischen Werte erreichen wird. Der Umsatz der 260 Schweizer Transportbetonwerke sank 1996 erstmals seit vielen Jahren unter 1 Milliarde Franken. In der Betonwarenproduktion waren die Kapazitäten lediglich noch zu rund 50 Prozent ausgelastet, als sich Holderbank und Vigier vor etwas mehr als einem Jahr daran machten, Remedur zu schaffen. Die Holderbank-Tochter und Branchenleaderin Hunziker schloss zwei Werke und wurde an die Vibeton verkauft, in der Vigier ihre Betonwarenaktivitäten zusammenfasste – nebst Hunziker die Firmen Bangerter (Lyss), Franzetti (Niederwil), Kanderkies (Thun) und Tribeton (Müntschmied). Im Gegenzug nahm Vigier mit der Stilllegung des Portlandzementwerks Olten Zementkapazitäten aus dem Markt.

Damit wurde auf dem Schweizer Markt eine Arbeitsteilung vorgenommen: Holderbank, die zuletzt noch das Portlandzementwerk Thayngen geschluckt hat, entwickelt sich immer mehr zur bald einzigen Zementproduzentin, während Vigier, die in Reuchenette noch ein Zementwerk besitzt, zur dominierenden Betonwarenherstellerin geworden ist. Dabei arbeitet Vigier eng mit der Innerschweizer Gruppe Müller-Steinag-Favre zusammen. Die beiden Grossen der Branche begannen schon vor Jahren zu kooperieren. Seit 1991 produzieren sie unter dem Namen Centub gemeinsam Röhre und Schächte, und 1994 wurde die Vertriebsgesellschaft CreaBeton gegründet, an der Vigier und Müller-Steinag-Favre ebenso beide beteiligt sind wie an der FZN Umwelttechnik (Abwasserreinigung) in Tagelswangen und an der Polycryl. Letztere stellt im französischen Cernay bei Mulhouse Produkte aus Polymerbeton her. Beim Polymerbeton werden anstelle von Zement Polyester-, Acryl- oder Epoxidharze verwendet.

Auch im Handel von Baumaterialien, aus dem sich Holderbank eher zurückzieht, konzentriert sich alles. Auf Anfang 1998 hat die Vigier-Gruppe, die in den letzten Jahren auch in den Bereichen Sand und Kies immer wieder Akquisitionen tätigte, ihre Baustoffhandels-Töchter Baubedarf Gustav Hunziker, AGB Solothurn und Marti + Caspani zur Vicom Baubedarf zusammengeschlossen. Die alten Kartelle in der Branche sind zwar weitgehend verschwunden. Doch treten an ihre Stelle jetzt zunehmend monopolähnliche Gebilde. Es fragt sich, ob ein Markt bald nur noch durch die (immer wieder beklagten) Importe gewährleistet wird. *Adrian Knoepfli*